

# Jeder Tropfen zählt

Zum 22. Mal hat **MAX WEEGER** in Simbabwe geholfen. Er tut das für die vergessenen Kinder.

**REDNITZHEMBACH.** Immer wieder ein paar Tropfen auf den heißen Stein. Zumindest ein paar Tropfen. Für Max Weeger ist jeder einzelne Tropfen lohnenswert. Zum 22. Mal war der 71-jährige gerade wieder in Simbabwe, jedes Jahr tourt er für mindestens vier Wochen durch das afrikanische Land. Wenn er dort ankommt, hat er Pakete dabei – beziehungsweise lässt sie über Vertrauensleute bei der Botschaft schicken – und bringt immer wieder Geld mit: Max Weeger und seine Frau Clementa bezahlen das Schulgeld für Kinder. Inzwischen haben dank ihrer Patenschaften insgesamt 200 Kinder eine Schule besuchen können. Der Lions Club Schwabach hat jetzt mit 4000 Euro geholfen.

Etwas 400 Dollar kostet die Grundschule pro Jahr – pro Kind. Für die High School sind etwa 1000 Dollar jährlich fällig. Das Einkommen in Simbabwe beträgt im Schnitt 2,50 Dollar pro Tag. „Viele Kinder begleiten ihre Freunde zu Fuß bis zur Schule. Aber sie selbst dürfen nicht rein. Sie warten dann draußen, bis ihre Freunde wieder rauskommen“, sagt Max Weeger.

## Das war ein Zeichen

Für ihn wurde Simbabwe, die „einstige Kornkammer Afrikas“, durch seinen Onkel lebendig. Odilo Weeger war Missionar, lebte seit 1938 im damaligen Rhodesien und hat dort 20 Schulen und zwei Krankenhäuser gegründet. 1990 besuchte das in Rednitzhembach lebende Ehepaar Weeger den Geistlichen das erste Mal – „und nochmal und nochmal“, erzählen sie.

Im Jahr 2002 nahmen sie zum ersten Mal Hilfsgüter mit. Kurz danach wurde der Onkel schwer krank. Max Weeger reiste nach Afrika, konnte ihn vor dessen Tod noch einmal sehen, sprach mit ihm – und obwohl Odilo Weeger schon bewusstlos war

und auch nie mehr aufwachte, schlug sein Puls auf einmal schneller. Max Weeger war dankbar für das Zeichen und nahm es als Auftrag für sich an.

Seitdem reist der frühere Telekomtechniker – inzwischen fast immer allein – alljährlich in das Land, in dem Kinder, vor allem behinderte Kinder oder Aids-Waisen wie Aussätzige behandelt werden und „einfach nichts gelten“. Das politische System, erst die Mugabe-Diktatur mit Korruption und Überwachungsstaat, dann der Putsch seines früheren Intimus Emmerson Mnangagwa, also die Fortsetzung der Diktatur mit denselben Mitteln, aber noch schlimmerer wirtschaftlicher Lage: Das macht es der Bevölkerung schwer, überhaupt zurechtzukommen. Den Schwachen



Der alte Bus hat schon bessere Zeiten gesehen, doch er trägt Max Weeger zuverlässig übers Land. Auch diesmal war er wieder vollgepackt mit Nützlichem und Notwendigem für Kinder.

und Benachteiligten aber „gibt dieser Staat gar keine Chance“.

Max Weeger und seiner Frau hat die Not seit ihren ersten Begegnun-

gen keine Ruhe gelassen. Zuerst haben sie bei privaten Geburtstagsfeiern ihre Geschenkemaschine dafür aufgestellt. Dann kam ein Freund auf ihn, den früheren FCN-Jugendtrainer, zu. Seitdem steht bei den FCN-Fanclub-Treffen ein Sparschwein für die Schul-Patenschaften von Max Weeger in Simbabwe auf dem Tisch. Er drängt sich nirgends vor, aber wenn er gebeten wird, hält er Vorträge über die Armut im Land. Seine Schilderungen sind fundiert und wirken unaufergert, aber sie erzählen detailliert davon, wie ausweglos das Leben für viele Kinder im Süden Afrikas ist. Und häufig bringen sie einen kleinen Stein ins Rollen: So organisieren Schulen Spendenläufe und erlaufen Geld für sein Projekt.

## Jeder einzelne Cent

Und Weeger, der keine Organisation, keinen Verein hinter sich hat, bringt jeden einzelnen Cent plus eine ordentliche Menge an eigenem Geld nach Afrika. Teils unter schwierigen bis abenteuerlichen und gefährlichen Umständen. Auch die Pakete mit Schuhen für die Kinder, Fußballen und Trikots hat er dank guter Kontakte über das Goethe-Institut und die deutsche Botschaft bisher nach Harare schicken können (wo er sie

abgeholt hat, sobald er selbst eingetroffen war und im Land in Schulen und Missionsstationen verteilt hat).

Aber diese Kontakte, die ja immer an einzelnen Menschen hängen, sind versiegt, zuletzt musste er die Hilfsgüter mit einem Container mitschicken. Dieser Transport war nur dank persönlicher Verbindungen zustande gekommen, leider auch nur einmalig – und aufgrund vieler Grenzen und ebenso unnötiger wie kostspieliger Zwischenstopp „wahnsinnig teuer“.

Für die Zukunft suchen Max und Clementa Weeger wieder nach neuen Wegen, um Geld und kleinste Geschenke zu den Kindern in Bulawayo und im ganzen Land zu bringen. Im Moment sind sie noch voller Energie, aber der 71-jährige ist auch Realist: „Wenn ich das nicht mehr machen kann, hört es auf. Denn nur wenn ich selbst hinfahre und alles eigenhändig abliefern, kommt es auch wirklich dort an, wo es gebraucht wird.“ Jeder einzelne Tropfen.

**CAROLA SCHERBEL**

**INFO**  
Wer helfen will: Spendenkonto IBAN DE49 7601 0085 0154 5468 53, BIC PBNKDEFF, Verwendungszweck: Waisenkinder Simbabwe.



Ein Ball, ein paar Schuhe. Fußballfan Max Weeger freut sich, wenn er helfen kann. Und die Kinder und Jugendlichen sind glücklich.

## IN EIGENER SACHE

### Magische Wintermomente

**SCHWABACH.** Bezaubernde Märkte, geschmückte Gässchen und wundervolle Landschaften – Schwabach und die Umgebung haben viel Sehenswertes zu bieten. In einem Wettbewerb sucht das Schwabacher Tagblatt Fotografen, die die winterliche Stimmung in Szene setzen. Es sollten keine direkten Aufnahmen von Personen sein – und jeweils nur ein Lieblingsmotiv.

Die schönsten Bilder werden mit Vor- und Zuname in unserer Weihnachtsausgabe (24. Dezember) veröffentlicht. Die drei schönsten Aufnahmen, ausgesucht von unserer Fachjury, erhalten Gutscheine von Foto Spang (Schwabach) über 150, 100 und 50 Euro für den ersten, zweiten und dritten Platz. Fotos können Fotografen bis Mittwoch, 18. Dezember, per Mail senden, an: technik@schwabacher-tagblatt.de – wir freuen uns auf Ihren persönlichen Winter-Weihnachts-Zauber!

Wichtig: Durch die Einsendung des Bildes erklären die Fotografen, dass sie selbst Urheber sind und dass alle auf dem Bild erkennbar abgebildeten Personen mit der Veröffentlichung einverstanden sind. **st**

## Eine Odyssee am Schwabacher Bahnhof

Manche Dinge kann man nicht beeinflussen, aber man könnte zumindest vernünftige Informationen liefern

**E**ines vorneweg: Ich bin ein großer Fan der Bahn und generell des öffentlichen Nahverkehrs. Ich sitze viel lieber im Zug und lese, als das ich im Stau stehe und mich ärgere. Ja, ab und zu ist das Auto praktisch, manchmal unentbehrlich, meistens ziehe ich aber Bus und Bahn vor. Ich pendle also oft per Bahn von meinem schönen Wohnort Nürnberg zu meinem



**GOLDRICHTIG?!**

mindestens ebenso schönen Arbeitssort Schwabach.

Das stellte sich am Mittwoch allerdings als Fehler heraus. Es begann damit, dass ich mich auf dem (Fuß-)Weg durch Schwabach furchtbar schicken musste, um den Regionalexpress noch zu erreichen. Und wie jeder weiß: Eine Zugverspätung ist immer dann am

ärgerlichsten, wenn man sich vorher geschickt hat.

Jedenfalls stand ich keuchend am Gleis, als etwa drei Minuten vor geplanter Abfahrt plötzlich eine Verspätung von 20 Minuten angezeigt wurde. Mit zahlreichen weiteren Passagieren hastete ich hinüber zum anderen Gleis, um die bereits einfahrende S-Bahn noch zu erwischen – die fährt schließlich auch nach Nürnberg. Als ich in der S-Bahn saß und aus dem Fenster sah, traute ich kaum meinen Augen. Der RE fuhr ein. Was war mit den 20 Minuten Verspätung? Ich spürte eine leichte Wut in mir aufsteigen. Einen Augenblick später klärte sich die Situation jedoch mit einer Durchsage: Wegen eines Polizeieinsatzes in Eibach fiel die S-Bahn aus – und der RE musste auch erst einmal warten.

Rund 50 kollektiv stöhnende Fahrgäste verließen den Zug und begannen, hektisch auf ihren Smartphones herumzuhacken. Ich benötigte

einen Plan. Leider brauchte ich zum Schmieden dieses Plans zu lange. Als ich bei den Busspuren ankam, fuhr mir der 61er Bus – der ebenfalls nach Nürnberg fährt – direkt vor der Nase davon. Hätte ich mal besser auf meinem Smartphone herumgehackt... Was blieb mir anderes, als in den im Bahnhof stehenden RE zu steigen? Dort war es wenigstens warm, die Polizei würde die Strecke schon wieder freigeben.

Bis dahin muss ich sagen: So etwas passiert, da kann ich der Bahn keine Schuld geben. Auch mit dem Auto gerät man manchmal in unvorhergesehene Kalamitäten. Was aber folgte, war ein klassisches Exempel für die – wie soll ich sagen – verbesserungswürdige Informationspolitik der Bahn. Folgende Situation: Der RE fährt laut Info 20 Minuten später, also um 17.01 Uhr. Der nächste 61er fährt um 17.05 Uhr. Ich erhoffte mir spätestens um 17.01 Uhr entweder die Abfahrt oder zumindest

ein Update der Verspätungsinfo. Dann hätte ich abschätzen können, ob es eher lohnt, den Bus zu nehmen. Nur kam natürlich nichts. Die Taktik war offenbar: 20 Minuten ansagen, dann erst einmal 25 Minuten verstreichen lassen und dann vielleicht nochmal 20 Minuten draufgeben. Wie lange wären Sie im RE sitzen geblieben? Genau. Ich nahm also den Bus um 16.05 Uhr und war eine gute Dreiviertelstunde später zuhause als geplant. Allemal besser, als stundenlang in einem geparkten RE zu sitzen.

Ich weiß übrigens nicht, wann der Zug schließlich fuhr. Aber das ist der Punkt: Niemand konnte das wissen, denn ein Polizeieinsatz dauert so lange wie er eben dauert – manchmal auch länger. Die Passagiere sind mündig genug, das zu verstehen, liebe Bahn.

Aber keine Angst, wir bleiben Freunde, die Bahn und ich. Jetzt, wo ich mich ausgeheult habe.

**THOMAS CORRELL**